



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände**

Ins Teutsche übersetzt

**Montaigne, Michel Eyquem de**

**Wien & Prag, 1797**

Vier und zwanzigstes Kapitel. Uiber die römische Größe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52853)

## Vier und zwanzigstes Kapitel.

## Ueber die römische Größe.

Ich will über diese unerschöpfliche Materie nur ein Paar Worte sagen, um die Einfalt derjenigen zu zeigen, welche die unbedeutende Größe unserer Zeiten mit jener in Vergleichung stellen. Im siebenten Buche des vertrauten Briefwechsels des Cicero, (Mögen die Critiker, wenn sie wollen, dieß Beywort vertraute wegstreichen, denn es ist allerdings nicht sehr passend, und diejenigen, welche statt Vertraute lieber an Vertraute lesen wollen, können sich auf dasjenige stützen, was Suetonius im Leben des Cäsars sagt, es sey von ihm ein Band von Briefen ad Familiares, vorhanden,) findet sich ein Brief, der an Cäsar geschrieben ward, als sich dieser in Gallien aufhielt, worin Cicero diese Worte wiederholt, die sich in einem Briefe befanden, den Cäsar ihm geschrieben: „Was den „Marcus Furius anlangt, den Du mir empföh- „len hast, so will ich ihn zum Könige von Gallien „machen, und wenn Du willst, daß ich sonst noch „jemand von Deinen Freunden befördern soll, so „sende ihn mir her!“ Es war eben nichts Neues, daß ein bloßer römischer Staatsbürger, wie Cäsar

da=

damahls war, Königreiche verschenkte. Denn er nahm dem Könige Dejotarus das Seinige, um es einem Privatmanne aus Pergamus, Namens Mithridates, zu geben. Seine Lebensbeschreiber sprechen von verschiedenen Königreichen, die er verkauft hat; und Suetonius sagt: er habe in einer Zahlung, vom Könige Ptolomäus, drey Millionen sechsmahl hundert tausend Thaler gezogen; welches ungefähr so viel war, als der ganze Werth seines Königreichs.

Tot Galata, tot Pontus eat, tot Lydia nummis.  
(Claud. in Eutr. Lib. 1.)

Marcus Antonius sagte: die Größe des römischen Volkes zeige sich nicht so wohl durch das was es nähme, als durch das, was es gäbe. Und doch hatte es einige hundert Jahre vor dem Antonius etwas genommen, das so wichtig war, daß ich in der ganzen Geschichte des römischen Volkes keinen Umstand finde, der seinem Namen ein höheres Ansehen gegeben hätte. Antiochus besaß ganz Egypten, und war im Werke, Cypren und andre davon abhängige Länder zu erobern. Im vollen Laufe seiner Siege, langte C. Popilius als Abgesandter des römischen Senats bey ihm an. Bey seiner Ankunft wollte er dem Antiochus nicht eher die Hand reichen, er habe dann erst die Briefe gelesen, die er ihm überbrachte. Der König las sie und sagte dann: er wolle es überlegen. Popi-

lius aber zog mit der Gerte, die er in der Hand hielt, auf der Stelle, wo sie standen, einen Kreis und versetzte: Gib mir, b vor du aus diesem Kreise trittst, eine Antwort, die ich dem Senat berichten kann. Antiochus stuhig über die Ungeschliffenheit eines so gemessenen Befehls, antwortete nach einigem Besinnen: ich werde thun, was mir der Senat befiehlt. Hierauf begrüßte ihn Popilius, wie einen Freund des römischen Volkes. Traun, es war nicht wenig, auf den Eindruck einiger wenigen Schriftzüge, einer so großen Monarchie und einem so glücklich laufenden Kriege zu entsagen! Er hatte Recht, hierauf Abgeordnete an den Senat zu senden, wie er wirklich that, die demselben hinterbringen sollten, er habe seine Verordnungen mit eben der Ehrerbiethung empfangen, als ob ihm solche von den Göttern selbst zugesandt wären.

Alle Königreiche, welche Augustus durch das Recht des Krieges gewann, gab er denen, welche solche verloren hatten, wieder zurück, oder verschenkte sie an fremde Personen. Und Tacitus läßt uns, bey Gelegenheit da er über den brittischen König Cogidunus spricht, über diesen Gegenstand der unbegrenzten Macht einen sublimen Zug bemerken. Die Römer, sagt er, hatten von den ältesten Zeiten her die Gewohnheit, die Könige, die sie überwunden hatten, unter ihrer Oberherrschaft, im Besitze ihrer Länder zu lassen, damit sie selbst

## Fünf und zwanzigstes Kapitel. 259

an Königen Werkzeuge der Knechtschaft in Händen hätten. Ut haberent instrumenta servitutis et reges. Es ist wahrscheinlich, daß Soliman, den wir so freygebig mit dem Königreiche Hungarn und andern Staaten gesehen, mehr aus dieser Ursache verfuhr, als aus der, welche er anzuführen pflegte: er sey der vielen Monarchien und Herrschaften satt und müde, die ihm seine eigene, oder seiner Vorfahren Stärke unterworfen habe.

---

## Fünf und zwanzigstes Kapitel.

### Man stelle sich nicht krank!

**M**an findet beyhm Martial ein Epigram, das zu den guten gehört, (denn man findet bey ihm von allerley Schlage) worin er die Geschichte des Cälius gar drollig erzählt, welcher, um nicht einigen Großen zu Rom seine Aufwartung machen, bey ihrem Ankleiden gegenwärtig seyn und ihr Gesolge vergrößern zu dürfen, sich stellte, als hätte er das Zipperlein, und um seine Entschuldigung wahrscheinlicher zu machen, sich die Füße salben und einwickeln ließ, und den Gang eines Podagriften ganz natürlich nachmachte. Endlich that ihm das Glück den Gefallen, und machte ihn im Ernste dazu.